

Hochrhein-Bodensee-Zürich: Über den Zaun denken!

DCH

VON IWAN KÖPPEL *

Im internationalen Standortwettbewerb zählen nicht mehr politische Grenzen und Staaten, sondern regionale Wirtschaftsräume. Wer in diesem Wettbewerb bestehen will, darf an Grenzen nicht Halt machen. Um sich gegen Pole wie München, Frankfurt, Paris und Mailand zu behaupten, muss der Raum Hochrhein-Bodensee-Zürich sein grenzübergreifendes Potenzial als starker Wirtschaftsraum nutzen.

Nationale Grenzen aufbrechen

An die 600 Gäste, prominente Referenten von beidseits des Rheins und das hochaktuelle Thema «Perspektiven Schweiz-Deutschland»: Die ersten Schaffhauser «Wirtschaftsimpulse» Mitte September setzten ein Zeichen für die Zusammenarbeit der beiden Nachbarn. Kürzlich setzten Jestetten und Neuhausen mit der Staatsvertragsforderung einen weiteren Meilenstein auf dem Weg zum angestrebten grenzüberschreitenden Gewerbepark.

Beides sind starke Zeichen. Nur: Solche Zeichen allein genügen nicht. Im Gespräch mit Unternehmern vom Hochrhein, aus Schaffhausen oder Zürich klingt zwar das Bedürfnis nach engerer Zusammenarbeit immer wieder an. Zu oft scheint aber leider die Landes- immer noch auch Bewusstseinsgrenze zu sein. Am genannten Anlass bestätigte sich bei allem Willen zur Kooperation die Binsenwahrheit, dass die politischen Wirkungskreise nach wie vor (zu) stark durch Staats-, Kantons- oder Ländergrenzen bestimmt werden.

Verbindendes statt Trennendes betonen

Das Gewerbepark-Projekt bestätigt es: Staatliche Mühlen – vor allem zwischenstaatliche – mahlen oft langsamer als wirtschaftlich und unternehmerisch erwünscht. Die Frage sei erlaubt: Weshalb muss es Jahre dauern, bis ein Staatsvertrag abgeschlossen werden kann, bevor ein Projekt wie der angesprochene Gewerbepark und das damit verbundene immense Potenzial für den grenzübergreifenden Wirtschaftsraum realisiert werden können?

Dazu kommt, dass der Blick gegenwärtig viel zu stark auf Themenkreisen liegt, welche den Dialog blockieren und das gemeinsame Potenzial verschütten – Stichworte dazu genügen: Landkäufe von Schweizer Bauern in Südbaden, Grenzkontrollen, Atommüll-Endlager Benken, Flughafen Zürich, Zollfreistrasse Riehen.

Hier tut beidseits des Rheins um- und weiterdenken Not. Es ist dringend nötig, den Fokus möglichst rasch nicht mehr auf solche Spaltpilze, auf kleinnütziges Gezänk und taktische Spielchen um so genannte «Interessenausgleiche» zu legen, sondern den grenzübergreifenden Dialog zu stärken. Es gilt, über den Zaun zu denken.

Das gemeinsame Potenzial nutzen

Der Wirtschaftsraum Hochrhein-Bodensee-Zürich muss sich nicht nur gegen globale Konkurrenz behaupten, sondern auch im «Konzert» der europäischen Pole wie München, Frankfurt, Paris und Mailand.

Dies gelingt mittel- und langfristig nur, wenn das gemeinsame Potenzial des ganzen Raums ge-

nutzt wird. Eine der Grundvoraussetzungen dafür ist die Verbesserung der internationalen Verkehrsanbindung. Stichworte dazu sind leistungsfähige Strassenverbindungen in Nord-Süd- und West-Ost-Richtung, die Integration ins europäische Hochgeschwindigkeits-Bahnnetz und ein leistungsfähiger Interkontinentalflughafen Zürich.

Damit solche beidseitige Bedürfnisse rasch erfüllt werden können, muss im ganzen Gebiet ein intuitives Bewusstsein für den gemeinsamen starken Wirtschaftsraum entstehen. Dafür und für verbesserte Rahmenbedingungen im ganzen Raum setzt sich die «Unternehmerinitiative Wirtschaftsraum DCH» ein, indem sie dort, wo sie Verbesserungspotenzial ortet, Impulse vermittelt und konkrete «Bestellungen» an die Politik aufgibt.

* Iwan Köppl ist Geschäftsführer der grenzübergreifenden «Unternehmerinitiative Wirtschaftsraum DCH» mit Unternehmerpersönlichkeiten aus dem Raum Hochrhein-Bodensee-Nordostschweiz-Zürich. Als Co-Präsidenten stehen ihr vor: Rudolf Hauser, VR-Präsident Bucher Industries AG, Niederweningen, und Heiko Gleißner, Rechtsanwalt und Sprecher des CDU-Wirtschaftsrats Sektion Hochrhein, Waldshut-Tiengen.